

Ercheint außer der Sonn- und  
Festtage täglich.

**Pränumerationspreis**

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Aufstellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art  
werden in der Siebenbürgerischen  
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Jnl.-  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oepelk,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
I. Niemezgasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**

Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einspaltigen  
Garniturzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8 W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn  
J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 170.

Hermannstadt, Mittwoch den 26. Juli 1882.

97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

In einer wichtigen Frage hat jüngst der ungarische Cultus- und Unterrichtsminister eine Entscheidung von weittragender principieller Bedeutung gefällt. Der Casus, um den es sich handelt, ist der nachstehende: Ein nach Ungarn zurückgekehrter Jude hat mit einer ebenfalls nach Ungarn zurückgekehrten Christin vor mehreren Jahren in Wien eine Civil-Ehe geschlossen. Die Frau starb im verfloßenen Jahre, nachdem sie vorher einen Knaben geboren, der in die Gemeindefamilie als confessionslos eingetragen worden war. Nun verlangte aber der Schwiegervater des jungen Wittwers, daß das Kind nach römisch-katholischem Ritus getauft werde. Der Vater des Knaben verweigerte dies und so kam die Angelegenheit vor das Forum des Cultusministeriums, welches dahin erkannte, daß das Kind nach römisch-katholischem Ritus zu taufen sei, nachdem unsere Gesetze die Civilehe nicht anerkennen, uneheliche Kinder aber der Religion ihrer Mutter zu folgen haben.

Die österreichischen Blätter nehmen mit großer Genugthuung Act von der aufgehobenen Beschlagnahme einer im Parlament gehaltenen Rede Schönerrers. In seinen Entscheidungsgründen stellt der Oberste Gerichtshof den Satz auf, daß einmal wahrheitsgetreue Berichte über Reichsraths- und Landtagsverhandlungen weder subjectiv noch objectiv verfolgt werden können, weil solche Publicationen überhaupt eine strafbare Handlung nicht bilden, und ferner statuiert das Gericht in voller Uebereinstimmung mit den obergerichtlichen Entscheidungen anderer Staaten den Rechtsatz, daß auch die wahrheitsgetreue Wiedergabe einer einzelnen Parlamentsrede den vollen Schutz des Gesetzes genieße. Die Entscheidungsgründe des Obersten Gerichtshofes, in welchem Dr. von Stremaier den Vorsitz führte, schließen sich vollständig den scharfsinnigen juristischen Ausführungen an, mit denen der General-Procurator Dr. Glaser die Nichtigkeitserklärung zur Wahrung des Gesetzes begründete. Ueberdies aber hob der Oberste Gerichtshof sehr scharf die staatsrechtliche Seite der Frage hervor, indem er den Zweck der gesetzlichen Bestimmung über den Schutz der Parlamentsreden dahin bestimmte: sie solle einerseits die Immunität der Abgeordneten wahren, andererseits den Grundfögen des constitutionellen Staatsrechts der Volksvertretung Ausdruck geben, da die Wähler ein Recht haben, wahrheitsgetreu Alles zu vernehmen, was der Abgeordnete gesprochen hat. Diese Entscheidung ist ein schöner Beweis constitutionellen Sinnes in Oesterreich. Dem Abgeordneten Schönerr er aber ist durch die ganze Affaire wieder einmal ein größerer Nimbus beigelegt, als diesem Mann seiner ganzen Bedeutung nach zukommt. Nach unserer Meinung, die wir durch locale Erfahrung bestätigt gesehen haben, sind Schönerr'sche Reden ganz unschädlich.

Im Senate kündigte Freycinet für diese Woche die Vorlage des Gelbbuches über die ägyptischen Angelegenheiten bis zum 2. Juni an, welchem die Vorlage der weiteren bis 15. Juli reichenden Correspondenz folgen wird.

Als der Papst die Einzelheiten des Bombardements von Alexandria und der späteren Zerstörung der Stadt durch Feuer vernahm, verfiel er — so berichtet der römische Berichterstatter des „Standard“ — in einen Zustand nervöser Aufregung und rief mehrmals aus: „Es ist unmöglich, daß England sich einer solchen Greuelthat schuldig gemacht haben sollte! Wenn es wahr ist, so trägt es die ganze Verantwortlichkeit.“ Er ließ unverzüglich den Staatssecretär Jacobini rufen und befohl ihm, in seinem Namen schriftliche Vorstellungen an sämtliche Mächte, insbesondere an England, zu richten, mit der flehentlichen Bitte, eine Erneuerung des Massacres zu verhindern.

Im englischen Unterhause zeigte Bourke an, er werde, wenn Sir St. Northcote keinen anderweitigen Antrag stellt, Gladstone fragen,

ob er sofort nach Motivirung der Creditvorlage in die Vertagung der Debatte willigen werde. Einen Präcedenzfall zu diesem Verfahren bilde die Vertagung der Creditvorlage im Jahre 1878. Jetzt aber sei die Vertagung umso notwendiger, weil wichtige Schriftstücke über die Conferenz-Verhandlungen, das Bombardement und die Erklärung in Betreff des Suez-Canals fehlen, eine erschöpfende Discussion aber bei dem Mangel dieser Schriftstücke unmöglich sei.

Das „Journal de St.-Peterbourg“ schreibt: Die Beteiligte der Pforte an der Conferenz dürfe nicht zur Rahmlegung der Action der Mächte benützt werden; sie ist notwendig, um den Suezcanal vor den Aufständischen zu schützen. Wenn die Pforte dies allein ohne Verzug bewirken kann, werde ihr die Sorge dafür überlassen werden; wenn nicht, so werde die Conferenz sich damit befassen. Uebrigens werden türkische Delegirte bald in der Lage sein, sich über die Absichten der Pforte betreffs der Wiederherstellung des Status quo in Egypten zu äußern.

Durch die Verhaftung des Husarenmajors Tichotka, dessen Verbrechen mit Nihilisten entdekt wurde, befindet sich der Czar in fortwährender Aufregung. In Hoffreisen befürchtet man momentan einen Befehl zur Umquartierung nach Gatschina. Tichotka war für die kaiserliche Schutzwache designirt gewesen. Es verlautet, Woronzoff-Daschkoff sei in geheimer Mission abgereist, doch weiß man nicht wohin.

Die letzten Ereignisse in Egypten haben in Fortenkreisen lebhaftes Beunruhigung hervorgerufen. Man besorgt, Arabi Pascha könne seine Truppen nach Syrien werfen und darselbst eine Insurrection hervorrufen. Man nimmt daher die Besetzung geeigneter Positionen durch türkische Truppen gemeinsam mit englischen und französischen Streitkräften in Aussicht, um eine etwaige Diverfion Arabi's nach Syrien zu vereiteln.

## Vor der Entscheidung.

Wenn England mit seiner Heldenthat vor Alexandria nichts weiter erzielen wollte, als die Entscheidung über die ägyptische Frage in Fluß zu bringen und endlosen Verschleppungen derselben zu wehren: so hat es diese Absicht unzweifelhaft erreicht. Die Conferenz hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen und der Pforte die Bedingungen unterbreitet, unter denen Europa ihr ein Executionsmandat übertragen will. Diesmal aber ist's wirklich à prendre ou à laisser, denn das in Egypten herrschende Chaos, die Gefahr neuer Schreckensscenen in Cairo, die englische Occupation und die bevorstehende Cooperation Frankreichs schließen absolut jede Möglichkeit längerer Zögerns aus. Bei aller orientalischen Schlaueit ist es eben dem Sultan mit dem großen Sphinx-Räthsel der ägyptischen Frage ergangen, wie dem Tarquinier mit den heiligen Büchern der Sibylle von Cumä. Als man ihm allein das Executionsmandat mit allen Vortheilen bot, die daraus für die Wiederherstellung seines Nimbus in Afrika fließen mußten, weigerte er sich, als Mandatar der „Glaubs“ aufzutreten.

Nur als Suzerain und Khalif der Gläubigen wollte er handeln. Den Dienst, den er dem Abendlande erwies, indem er den Conflict im Keime erstickte, sollten die Mächte mit einem Preise bezahlen, den sie nimmermehr bewilligen durften: mit der Erlaubniß zur Degradirung des Pharaonen-Landes in ein türkisches Wilajet. Heute ist von nichts dergleichen mehr die Rede.

Angefihts der bereits vollzogenen englischen, und der Bewilligung des Credits für die französische Occupation kann die türkische Execution nur noch die Rolle des fünften Rades am Wagen spielen. Sie dient nur noch dazu, zu marquiren, daß Egypten weder zum Patrimonium Englands werden, noch dem westmächtlichen Condominium verfallen darf; daß die Zintervention auf Grund eines euro-

päischen Mandates erfolgt und daß alle Abmachungen, die sie treffen mag, definitive Gültigkeit erst durch die Approbation des Aroepags der Mächte erlangen.

Die Fortdauer der Conferenz hat von vornherein die symptomatische Bedeutung, daß derselbe Wille, der Rußland einen Niegel vorschieb, als es die Orientfrage auf dem Landwege im Frieden von San Stefano einer einseitigen Lösung zuzuführen gedachte, eben so wenig dem meerbeherrschenden England, nicht allein und auch nicht im Bunde mit der zweiten Seemacht des Westens gestattet wird, das große Problem ohne oder auch gegen die Controle Europas zur Entscheidung zu bringen.

War es von vorn herein Gladstones Absicht, sich innerhalb dieses Rahmens zu halten; war es nicht bloße Phrase, daß der „Zwischenfall“ vor Alexandria keineswegs darauf berechnet sei, die Arbeiten der Botschafter in Konstantinopel zu stören, so hat er seinen Zweck erreicht, für Europa wenigstens; ob auch für England? ist eine andere, für uns ziemlich bedeutungslose Frage.

Auch die Mächte waren sichtlich verstimmt und irritirt über die ewigen Tragiversionen der Pforte, denen zugleich die Schuld für das Gemisch vom 11. Juni zugeschrieben werden muß. Seymour hat nun das „Oidium“ — wie Pariser Blätter ganz richtig bemerkten — auf die Schultern Englands geladen, durch das Bombardement mit allen seinen Greueln dies Alpdrücken von der Brust der Diplomaten genommen und ihnen ein freies Feld frischer Action eröffnet zu haben. Glaubt aber Gladstone und Granville, durch das Säbelgerassel neben dem „Oidium“, das sie auf sich geladen, zugleich für Großbritannien jene souveräne Stellung im Mittelte zu erringen, die vor 40 Jahren Thiers dort vergebens anstrebte, so haben diese Hoffnungen sich bereits als eitel erwiesen: „Träume sind Schäume!“

Dem hellen Jubel über den jüngsten Triumph der britischen Seemacht ist ja in England selber der offenkundigste Ragenjammer fast auf dem Fuße gefolgt. Die öffentliche Meinung stellt die Beschiesung Alexandriens mit derjenigen Kopenhagens auf eine Stufe, wogegen ohne das irgend eine ähnliche Mäßigung für die Gewaltthat Seymours vorlag, wie Parker und Nelson sie vor 81 und 74 Jahren zur Rechtfertigung ihrer Brutalisierung des kleinen Dänemark anführten.

Wenn die Engländer damals nicht Dänemark von der russisch-französischen Coalition absprenkten; wenn sie sich nicht der dänischen Flotte bemächtigen: so fiel die letztere mitamm der Sund-Position in die Hand Napoleons. Der Vorwand aber, unter denen die Forts von Alexandria zusammengeschossen wurden und das Signal zu dem Massacre vom 12. bis 14. Juli gegeben ward, ist bis zur Irvidolität lächerlich; die englischen Panzer-Ungeheime hätten sich nicht sicher gefühlt im Schußbereiche jener Landbatterien, die weder den Admiral Conrad, noch irgend einen anderen Commandanten der dort ankernden europäischen Geschwader genierten.

Läßt sich ein kolossaler Galimathias denken, als die Vertreibung, die Gladstone im Parlamente vorgebracht, um die an Seymour ergangenen Ordres zu rechtfertigen? „Der Admiral habe nicht ahnen können, daß in Folge des Bombardements eine Armee von 12—15,000 Mann Meißaus nehmen und vorher die Stadt plündern würde.“ Wirklich nicht! auch nicht nach der Generalprobe vom 11. Juni, wo Arabi's Truppen und Polizei das Signal zu Raub und Mord gegeben, der arabischen Bevölkerung mit gutem Beispiele vorangegangen, sie zu dem, einen Monat später aufzuführenden Schreckensdrama gleichsam eingeschult hatten.

„Gouverner c'est prévoir“ — regieren heißt voraussagen; und was am 12. Juli geschah, war seit 4 Wochen nicht nur vorauszu- sehen, sondern mit mathematischer Gewisheit vorherzusagen. Aber „das protocole de désintéressement verbodt eine sofortige Landung.“ Ist so etwas erhört? Die Beschiesung ohne jeden zwingenden Grund, ehe

## Feuilleton.

### Ein Fluß.

Novelle von E. v. d. H. v. S.

(Schluß.)

Von oben her klang die Hausorgel. Es war Sonntag und der Rector ganz allein; Anna, die immer Sorgende, immer Unruhige, hatte alle Pensionärinnen aus dem Hause zu entfernen gewußt, denn Anna's vorgeschriebene Quarantäne dauerte ja erst neunzehn, anstatt der einundzwanzig Tage, — nur Otto befand sich bei seinem Vater, sehr verstimmt, wie es schien, immer horchend, bald blaß und bald roth. Es war ja gewis ein großes Glück, wenn Anna in die Sicherheit des reichen Elternhauses zurückkehrte, gewis, aber dennoch — Jetzt kam sie mit dem Vater hinauf in das Besuchszimmer, er mußte es so gut als möglich verbergen, daß flammende Röthe sein Gesicht überzog, er sprach auch dies und das, — Niemand bemerkte, daß es ohne sonderlichen Zusammenhang war.

Für eine tüchtige Wahlzeit hatte die Rectorin vor ihrer Flucht wenigstens gesorgt, obgleich im Grunde die Bestandtheile derselben nur Schauergerichte blieben, da eben kein Glied des Keines Kreises an's Essen dachte. Die Gläser dagegen klangen fröhlich aneinander und als die Tafel aufgehoben worden war, da fragte der alte Herr Wildener, ob es ihm möglich sei, der lieggewordenen Familie in irgend einer Weise zu nügen. „Jedes Haus hat seinen geheimen unerfüllten Wunsch“, sagte er, „auch das Ihrige wird davon keine Ausnahme machen, mein werther Herr Rector! — Wohl! also, läßt sich die Sache kaufen, mit dem leidigen Gelde beglichen, dann sagen Sie es mir; wie Sie es einem Bruder sagen würden. Für Ihre Güte gegen mein verlassenes Kind bin ich Ihnen viel tiefer verpflichtet, als sich's jemals durch den bloßen Werth bezahlen ließe.“

Otto spielte mit der Messerspitze auf seinem Teller, aber er sprach kein Wort, auch der Rector schwieg, dann aber schien dieser Letztere einen

plötzlichen Entschluß gefaßt zu haben. „Ja“, sagte er tief athmend, „ja, Herr Wildener, es gibt einen solchen geheimen Wunsch, und wenn Sie zur Erfüllung desselben mitwirken wollten, so wäre das eine Wohlthat, die ich, ohne zu erröthen, annehmen dürfte. Wir beide, meine Alte und ich, haben was wir brauchen.“ — sie hört's ja nicht! dachte er bei sich, — „aber wir könnten von meinem bescheidenen Einkommen unsern ältesten Sohn nicht studiren lassen, obwohl dies immer sein liebster einziger Wunsch war. Es ist indessen bei den gründlichen Vorkenntnissen, welche er besitzt, dazu immer noch früh genug, glaube ich. Leihen Sie ihm die Rückzahlung vielleicht lange schuldig bleiben müssen, aber er wird sie pünktlich leisten, dafür stehe ich ein.“

Der Kaufmann reichte über den Tisch hinweg dem jungen Manne die Hand. „Bewilligt!“ sagte er lächelnd. „Ganz und gar bewilligt. Wer weiß, ob dieser Wunsch der einzige ist, den Ihr Herr Sohn mir gegenüber früher oder später äußern wird, mein lieber Rector! Die Jugend träumt meistens von höheren, als nur materiellen Gütern.“

Sein Ton klang so bedeutsam, daß ihn Otto unmöglich mißverstehen konnte. In den Augen des jungen Mannes bligte es plötzlich auf, er ergriff die dargebotene Hand und hielt sie fest in der seinigen. „Es gibt vielleicht noch einen zweiten Wunsch, dessen Erfüllung ich späterhin von Ihnen erbitten möchte, Herr Wildener“, sagte er gepreßt, „einen Wunsch, der mir über alle andern geht. Nur wenn Sie mir für diesen schon heute eine günstige Aufnahme versprechen, — nur dann kann ich Ihr großmüthiges Anerbieten überhaupt mit gutem Gewissen annehmen!“

Der Kaufmann schien in jener Stimmung, die Berge versetzen zu können glaubt, nur weil Freude und Dankbarkeit in immer neuen vollen Strömen aus dem Herzen hervorquellen. „Was mich betrifft“, versetzte er, „hören Sie es wohl, junger Freund, was mich betrifft, so ist auch die andere Bitte gerührt. Kommen Sie mit dem Examenszeugniß in der Tasche nach Hamburg und es soll Ihnen nicht fehlen. Mein Wort darauf!“

Anna's holdes Antlitz glühte im tiefsten Purpur, aber auch sie hob das Glas und hell in den sonnigen Morgen hinaus schallte das fröhliche Klingeln. Es wurde weiter nichts gesprochen, doch die vier glücklichen Menschen verstanden einander und das war vorläufig genug.

Später fand sich für Otto und Anna unter den Bäumen des Parks eine stille Stunde, in der er sie, nun alles Zwanges ledig, fragen konnte, ob sie ihn liebe, und aus der er die süßeste Gewisheit seines Glückes mit sich hinwegnahm in die Zukunft ersten Schaffens und Ringens. Jetzt waren alle Hindernisse beseigt; das anerkennende und im höchsten Grade schmeichelhafte Zeugniß seiner früheren Chefs, im Verein mit einem privaten, ihn zur Weiterführung des Cassiereramtes auffordernden Schreiben bildete gleichsam den ersten handgreiflichen Beweis des neuen Gelingens, Otto's Hände zitterten, als er es in Empfang nahm. Kein gemeiner Verbrecher! kein Mensch, der das geschenkte Vertrauen ehelos stiehlt! — Felsenlasten waren von seiner Seele genommen.

Drei Jahre des Studiums verfloßen im ungetrübten Frieden; auch Anna empfand sehr bald die Segnungen der Freundschaft mit dem einflußreichen Kaufmann, dessen Protection ihrem Institut die Töchter mehrerer vornehmer Familien zuzuföhre und sie so aus aller Mißere auf einen Schlag heraus hob. Wenn Otto in den Ferien nach Hause kam, dann pflegte sie immer zu sagen: „Ich meinte es mit dir doch so gut, liebster Junge! wer konnte denn auch an eine Millionenheirat denken? Das Capital, welches die arme Miß Prodder erben sollte, schien mir damals ein unermesslicher Gewinn, ich wollte wirklich dein Genosse!“

Sein Ruf bewies ihr, daß er davon vollkommen überzeugt war. Nach drei Jahren hatte er das Ziel erreicht, Anna's Hand lag in der seinen zum ewigen Bunde; Liebe und eine reichgelegnete Thätigkeit sicherten ihm das, was wir Glück nennen, jenen inneren Frieden, der im Kampfe zum Sieg führt und in der Ruhe, dem Gelingen, die Verwandtschaft mit dem Ewigen empfindet.

man Truppen zur Hand hatte, die unvermeidlichen Konsequenzen zu hindern, war eine Leichtfertigkeit, die ihres Gleichen sucht: Die Entschuldigung klingt wie Hohn.

Die Stadt in Brand zu stecken und den Horden Arabis preiszugeben, wehrte also den Engländern die Unterzeichnung des Entschuldigungsprotocoles nicht; wohl aber, die einfache Menschenpflicht zu üben und die Europäer aus dem brodelnden Herdenschüssel zu retten!

Die Stadt in Brand zu stecken und den Horden Arabis preiszugeben, wehrte also den Engländern die Unterzeichnung des Entschuldigungsprotocoles nicht; wohl aber, die einfache Menschenpflicht zu üben und die Europäer aus dem brodelnden Herdenschüssel zu retten!

Vielleicht steht heute fest, daß die Mächte, wie sie die erste anglo-gallische Flottendemonstration nur stillschweigend gewähren ließen, so bei dem Vorgehen Admiral Symours eben nur mit ihrer lauten Mißbilligung zurückgehalten haben.

Wie nun aber die Pforte an der verunglückten Mission Derwisch Pascha's und an dem Gemetzel von 11. Juni schwer genug zu tragen hat; wie England in dem Bombardement von 11. Juli und dessen grauenhaften Konsequenzen ein Haar gefunden, so liegen auch für Freycinet Gründe genug vor, bei dem Gebrauche der Rüstungen in Toulon und bei der Verwendung der dem Ministerium bewilligten Credite vorsichtig und ohne die geringste chauvinistische Ueberhebung, kurz ohne den leisesten Anflug an die Thiers'sche Politik von 1841 ans Werk zu gehen.

Wie nun aber die Pforte an der verunglückten Mission Derwisch Pascha's und an dem Gemetzel von 11. Juni schwer genug zu tragen hat; wie England in dem Bombardement von 11. Juli und dessen grauenhaften Konsequenzen ein Haar gefunden, so liegen auch für Freycinet Gründe genug vor, bei dem Gebrauche der Rüstungen in Toulon und bei der Verwendung der dem Ministerium bewilligten Credite vorsichtig und ohne die geringste chauvinistische Ueberhebung, kurz ohne den leisesten Anflug an die Thiers'sche Politik von 1841 ans Werk zu gehen.

Dennoch mehren sich die Zeichen dafür, wie Frankreich nur unwillig und mißmuthig in dieser schweren Zeit eine Regierung erträgt, die bloß von der Hand in den Mund lebt und jeder Kraft der Initiative entbehrt. Wäre die Situation nicht gar so zwingender Natur, es wäre für Freycinet schwer, die geräuschvoll-bittere Heiterkeit zu überleben, die er in der Kammer mit der unglückseligen Phrase erregte, er werde von dem hohen Hause eine Vollmacht zum gemeinsamen Vorgehen mit England acceptiren; aber darum ersuchen werde er nicht, weil man ihm sonst vorwerfen könne, er habe „bestimmte Intentionen.“

Ein dirigirender Minister, der sich in dem Grade als bloßes Executio-Organ, nein, als bloße Marionette in den Händen der Volksvertretung betrachtet, daß er die Zustimmung, er könne in einem weltbewegenden Conflict eigene Absichten haben, wie eine Anklage auf Rebellion zurückweist: das ist denn doch schon eine Outing, fast eine Carricatur des Parlamentarismus von der strengsten Observanz.

Hier ist denn auch der Punkt, wo Gambetta mit großem Geschick seinen Hebel ansetzt, um das Ministerium in die Luft zu sprengen, nachdem er es gezwungen, in jene Bahnen einer weitmüchtigen Separat-Action, außerhalb jeder Controle Europas, einzulassen, in die er selber als Conseilpräsident Frankreich zu verlocken hoffte.

Gambetta kämpft als Vorkämpfer für die Vertagung der ganzen Summe, womit er freilich nur offene Thüren einstößt; er findet den Vorschlag sogar zu gering; aber er formulirt auch wiederholt und mit einer abfälligen Schärfe, die auf den ministeriellen Bänken sogar lebhaften Widerspruch hervorruft, daß dem Cabinet die volle und alleinige Verantwortlichkeit für seine Action in einem Conflict verbleiben müsse, der jedenfalls die Dauer der Session überleben werde.

Welcher Art aber diese Action zu sein habe, wenn sie sich bei Wiedereröffnung des Parlamentes der Zustimmung und Indemnität der Gambettischen erfreuen soll: das hat Gambetta in seiner Abtheilung wie bei der Plenardebatte unverhohlen genug ausgesprochen.

Frankreich hat die Conferenz zu perhorresciren und wie vor einem halben Jahre mit England allein eine Intervention auf eigenes Risiko der Westmächte vorzunehmen, die für Gambetta natürlich nur ein Mittel wäre, die Karten so zu mischen, daß das Spiel endlich der „Revanche“ günstig würde!

Als sanfte Pression, um Freycinet zu einer solchen Schwankung zu bewegen, verdächtigen die gambettistischen Blätter schon heute Jeden,

der dem Anschlusse an die Conferenz das Wort redet und für die Unterordnung unter das europäische Mandat plaidirt, als einen Schleppträger Bismarck's, der ja die Interessen des deutschen Reiches durch Frankreich schützen wolle. Uns aber will scheinen, als wären beide Westmächte mit jammert der Türkei bald mürbe genug, um auf die Stimme der Ostmächte und Italiens zu hören.

Inland.

Wien, 23. Juli. Trotz aller Nodomodaten der Faisseurs an der Spitze der deutschen Volkspartei, daß die Scharte des Fiascos vom letzten Sonntag schnell genug wieder ausgeweidet sein solle, ist es dennoch Thatsache, daß vorläufig alle weiteren Gründungs-Operationen bis zum Herbst verlagert sind. Eine zweite Schlappe mußte tödtlich wirken wie ein wiederholter Schlaganfall; und doch müssen die Herren in der Stille sich selbst bekennen, daß eine solche nicht nur im Bereiche der Möglichkeit, sondern beinahe in dem der Wahrscheinlichkeit liegen würde.

Wie nun aber die Pforte an der verunglückten Mission Derwisch Pascha's und an dem Gemetzel von 11. Juni schwer genug zu tragen hat; wie England in dem Bombardement von 11. Juli und dessen grauenhaften Konsequenzen ein Haar gefunden, so liegen auch für Freycinet Gründe genug vor, bei dem Gebrauche der Rüstungen in Toulon und bei der Verwendung der dem Ministerium bewilligten Credite vorsichtig und ohne die geringste chauvinistische Ueberhebung, kurz ohne den leisesten Anflug an die Thiers'sche Politik von 1841 ans Werk zu gehen.

Dennoch mehren sich die Zeichen dafür, wie Frankreich nur unwillig und mißmuthig in dieser schweren Zeit eine Regierung erträgt, die bloß von der Hand in den Mund lebt und jeder Kraft der Initiative entbehrt. Wäre die Situation nicht gar so zwingender Natur, es wäre für Freycinet schwer, die geräuschvoll-bittere Heiterkeit zu überleben, die er in der Kammer mit der unglückseligen Phrase erregte, er werde von dem hohen Hause eine Vollmacht zum gemeinsamen Vorgehen mit England acceptiren; aber darum ersuchen werde er nicht, weil man ihm sonst vorwerfen könne, er habe „bestimmte Intentionen.“

Wie nun aber die Pforte an der verunglückten Mission Derwisch Pascha's und an dem Gemetzel von 11. Juni schwer genug zu tragen hat; wie England in dem Bombardement von 11. Juli und dessen grauenhaften Konsequenzen ein Haar gefunden, so liegen auch für Freycinet Gründe genug vor, bei dem Gebrauche der Rüstungen in Toulon und bei der Verwendung der dem Ministerium bewilligten Credite vorsichtig und ohne die geringste chauvinistische Ueberhebung, kurz ohne den leisesten Anflug an die Thiers'sche Politik von 1841 ans Werk zu gehen.

Dennoch mehren sich die Zeichen dafür, wie Frankreich nur unwillig und mißmuthig in dieser schweren Zeit eine Regierung erträgt, die bloß von der Hand in den Mund lebt und jeder Kraft der Initiative entbehrt. Wäre die Situation nicht gar so zwingender Natur, es wäre für Freycinet schwer, die geräuschvoll-bittere Heiterkeit zu überleben, die er in der Kammer mit der unglückseligen Phrase erregte, er werde von dem hohen Hause eine Vollmacht zum gemeinsamen Vorgehen mit England acceptiren; aber darum ersuchen werde er nicht, weil man ihm sonst vorwerfen könne, er habe „bestimmte Intentionen.“

Ein dirigirender Minister, der sich in dem Grade als bloßes Executio-Organ, nein, als bloße Marionette in den Händen der Volksvertretung betrachtet, daß er die Zustimmung, er könne in einem weltbewegenden Conflict eigene Absichten haben, wie eine Anklage auf Rebellion zurückweist: das ist denn doch schon eine Outing, fast eine Carricatur des Parlamentarismus von der strengsten Observanz.

Hier ist denn auch der Punkt, wo Gambetta mit großem Geschick seinen Hebel ansetzt, um das Ministerium in die Luft zu sprengen, nachdem er es gezwungen, in jene Bahnen einer weitmüchtigen Separat-Action, außerhalb jeder Controle Europas, einzulassen, in die er selber als Conseilpräsident Frankreich zu verlocken hoffte.

Gambetta kämpft als Vorkämpfer für die Vertagung der ganzen Summe, womit er freilich nur offene Thüren einstößt; er findet den Vorschlag sogar zu gering; aber er formulirt auch wiederholt und mit einer abfälligen Schärfe, die auf den ministeriellen Bänken sogar lebhaften Widerspruch hervorruft, daß dem Cabinet die volle und alleinige Verantwortlichkeit für seine Action in einem Conflict verbleiben müsse, der jedenfalls die Dauer der Session überleben werde.

Welcher Art aber diese Action zu sein habe, wenn sie sich bei Wiedereröffnung des Parlamentes der Zustimmung und Indemnität der Gambettischen erfreuen soll: das hat Gambetta in seiner Abtheilung wie bei der Plenardebatte unverhohlen genug ausgesprochen.

Frankreich hat die Conferenz zu perhorresciren und wie vor einem halben Jahre mit England allein eine Intervention auf eigenes Risiko der Westmächte vorzunehmen, die für Gambetta natürlich nur ein Mittel wäre, die Karten so zu mischen, daß das Spiel endlich der „Revanche“ günstig würde!

Als sanfte Pression, um Freycinet zu einer solchen Schwankung zu bewegen, verdächtigen die gambettistischen Blätter schon heute Jeden,

Ausland.

Paris, 23. Juli. In der Senats-Commission sagte Freycinet, im Interesse der Erhaltung des Friedens habe er sich mit Europa geeinigt und die Conferenz vorgeschlagen. Auf die Einwendung mehrerer Mitglieder, daß dieselbe bloß eine Formel sei, da sie den Westmächten kein Mandat geben wolle, entgegnete Freycinet: In der That scheinen die an Egypten weniger interessirten Mächte den Westmächten kein Mandat geben und ohne sich der Intervention zu widersetzen, die Westmächte unter deren eigener Verantwortung handeln lassen zu wollen; allein, wenn auch kein Mandat, so wäre doch Europas Neutralität erreicht. Unter solchen Umständen würde Freycinet die Engländer allein in Egypten einschreiten lassen, während er sich auf die Beschützung des Suez-Canals beschränken und hierfür morgen einen Credit verlangen wolle. Ein Mitglied fragte, ob es, um den Soldaten Trinkwasser zu verschaffen, nicht notwendig würde, nach Kairo zu gehen und daselbst den Süßwasser-Canal zu sichern? Freycinet versicherte, er gebe nicht nach Kairo; für Wasser sei bereits anderweitig vorgezogen. Die Frage, ob die Regierung während der Parlamentssession auf eigene Verantwortung handeln wolle, beantwortete Freycinet: Wenn sich die Situation verschlimmerte, würde er sofort die Kammern einberufen.

Welcher Art aber diese Action zu sein habe, wenn sie sich bei Wiedereröffnung des Parlamentes der Zustimmung und Indemnität der Gambettischen erfreuen soll: das hat Gambetta in seiner Abtheilung wie bei der Plenardebatte unverhohlen genug ausgesprochen.

Frankreich hat die Conferenz zu perhorresciren und wie vor einem halben Jahre mit England allein eine Intervention auf eigenes Risiko der Westmächte vorzunehmen, die für Gambetta natürlich nur ein Mittel wäre, die Karten so zu mischen, daß das Spiel endlich der „Revanche“ günstig würde!

Als sanfte Pression, um Freycinet zu einer solchen Schwankung zu bewegen, verdächtigen die gambettistischen Blätter schon heute Jeden,

Die relative Sparfamkeit und Einfachheit machten nebst der Frömmigkeit den besten Eindruck auf das Volk, welches vom Vater die extremen Gegensätze dieser Richtungen zu hassen gewohnt war. Jeden Freitag um die 11. Stunde sah man den jungen Herrscher durch die Muski (Hauptstraße Kairo's) zum Gebet in die Moschee Hassanen fahren, — mit Gehsruh erbob sich der in seinem Laden tauernde Kaufmann, das beturbante Haupt tief neigend, und voller Freubiegung zeigten die Dahinschreitenden einander die „Geffendina“ (Unser Herr), der gottesfürchtigen Sinnes zum Betheuerer sich begab. Doch nicht um die Gunst des Volkes huldend, wandelte er die frommen Wege des gläubigen Moslem, seine Gläubigkeit ist Ueberzeugung, denn als wir eines Sommermorgens vor Sonnenaufgang einen Auszug machend, die Abassieh-Straße entlang ritten, kam uns der bekannte von Garderemern escortirte Wagen Tewfik's entgegen. „Ist das der Pascha, und wohin fährt er zu dieser Stunde?“ fragten wir einen vor der Caserne wachhaltenden Soldaten. „Freilich ist das der Pascha!“ lautete die Antwort, er wohnt jetzt in Ubbé und fährt während des Ramadanfestes jeden Morgen zum Fag-Gebet (Sonnenaufgang) in die Sidna-Hoffen (Moschee in Kairo) nach Mastr (Kairo). Der fromme Mann mußte gar zeitig das Lager verlassen, um nach Übernahme der vorgeschriebenen Waschungen und Verrichtung der sonstigen rituellen Vorschriften vor Sonnenaufgang in der entfernten Moschee einzutreffen.

„Er ist nicht so schäfer (schlau) wie Ismail“, hatte Raschid gesagt; nun an Klugheit fehlt es ihm zwar auch nicht, aber Tatkraft und das Vollbewußtsein seiner absoluten Gewalt mangeln ihm, zwei Attribute, die einem morgenländischen Herrscher nie abgehen dürften, soll seine Macht dauernd sei. Von seiner Klugheit, aber Schwäche zugleich gibt die Verfügung Kunde, durch die er seine Brüder, mit Ausnahme der Jüngsten, zwang, das Schicksal des Vaters, die Erziehung zu theilen, er fürchtete in jedem Gliede der Familie einen Prätendenten, einen Verschworenen gegen seinen Thron. Jene Maßregel hat ihm manchen Vorwurf, manche bittere Stunde eingetragen, und obgleich er wiederholt bereits am Sprunge stand, den harten Spruch zurückzunehmen — immer

Die relative Sparfamkeit und Einfachheit machten nebst der Frömmigkeit den besten Eindruck auf das Volk, welches vom Vater die extremen Gegensätze dieser Richtungen zu hassen gewohnt war. Jeden Freitag um die 11. Stunde sah man den jungen Herrscher durch die Muski (Hauptstraße Kairo's) zum Gebet in die Moschee Hassanen fahren, — mit Gehsruh erbob sich der in seinem Laden tauernde Kaufmann, das beturbante Haupt tief neigend, und voller Freubiegung zeigten die Dahinschreitenden einander die „Geffendina“ (Unser Herr), der gottesfürchtigen Sinnes zum Betheuerer sich begab. Doch nicht um die Gunst des Volkes huldend, wandelte er die frommen Wege des gläubigen Moslem, seine Gläubigkeit ist Ueberzeugung, denn als wir eines Sommermorgens vor Sonnenaufgang einen Auszug machend, die Abassieh-Straße entlang ritten, kam uns der bekannte von Garderemern escortirte Wagen Tewfik's entgegen. „Ist das der Pascha, und wohin fährt er zu dieser Stunde?“ fragten wir einen vor der Caserne wachhaltenden Soldaten. „Freilich ist das der Pascha!“ lautete die Antwort, er wohnt jetzt in Ubbé und fährt während des Ramadanfestes jeden Morgen zum Fag-Gebet (Sonnenaufgang) in die Sidna-Hoffen (Moschee in Kairo) nach Mastr (Kairo). Der fromme Mann mußte gar zeitig das Lager verlassen, um nach Übernahme der vorgeschriebenen Waschungen und Verrichtung der sonstigen rituellen Vorschriften vor Sonnenaufgang in der entfernten Moschee einzutreffen.

„Er ist nicht so schäfer (schlau) wie Ismail“, hatte Raschid gesagt; nun an Klugheit fehlt es ihm zwar auch nicht, aber Tatkraft und das Vollbewußtsein seiner absoluten Gewalt mangeln ihm, zwei Attribute, die einem morgenländischen Herrscher nie abgehen dürften, soll seine Macht dauernd sei. Von seiner Klugheit, aber Schwäche zugleich gibt die Verfügung Kunde, durch die er seine Brüder, mit Ausnahme der Jüngsten, zwang, das Schicksal des Vaters, die Erziehung zu theilen, er fürchtete in jedem Gliede der Familie einen Prätendenten, einen Verschworenen gegen seinen Thron. Jene Maßregel hat ihm manchen Vorwurf, manche bittere Stunde eingetragen, und obgleich er wiederholt bereits am Sprunge stand, den harten Spruch zurückzunehmen — immer

„Er ist nicht so schäfer (schlau) wie Ismail“, hatte Raschid gesagt; nun an Klugheit fehlt es ihm zwar auch nicht, aber Tatkraft und das Vollbewußtsein seiner absoluten Gewalt mangeln ihm, zwei Attribute, die einem morgenländischen Herrscher nie abgehen dürften, soll seine Macht dauernd sei. Von seiner Klugheit, aber Schwäche zugleich gibt die Verfügung Kunde, durch die er seine Brüder, mit Ausnahme der Jüngsten, zwang, das Schicksal des Vaters, die Erziehung zu theilen, er fürchtete in jedem Gliede der Familie einen Prätendenten, einen Verschworenen gegen seinen Thron. Jene Maßregel hat ihm manchen Vorwurf, manche bittere Stunde eingetragen, und obgleich er wiederholt bereits am Sprunge stand, den harten Spruch zurückzunehmen — immer

„Er ist nicht so schäfer (schlau) wie Ismail“, hatte Raschid gesagt; nun an Klugheit fehlt es ihm zwar auch nicht, aber Tatkraft und das Vollbewußtsein seiner absoluten Gewalt mangeln ihm, zwei Attribute, die einem morgenländischen Herrscher nie abgehen dürften, soll seine Macht dauernd sei. Von seiner Klugheit, aber Schwäche zugleich gibt die Verfügung Kunde, durch die er seine Brüder, mit Ausnahme der Jüngsten, zwang, das Schicksal des Vaters, die Erziehung zu theilen, er fürchtete in jedem Gliede der Familie einen Prätendenten, einen Verschworenen gegen seinen Thron. Jene Maßregel hat ihm manchen Vorwurf, manche bittere Stunde eingetragen, und obgleich er wiederholt bereits am Sprunge stand, den harten Spruch zurückzunehmen — immer

„Er ist nicht so schäfer (schlau) wie Ismail“, hatte Raschid gesagt; nun an Klugheit fehlt es ihm zwar auch nicht, aber Tatkraft und das Vollbewußtsein seiner absoluten Gewalt mangeln ihm, zwei Attribute, die einem morgenländischen Herrscher nie abgehen dürften, soll seine Macht dauernd sei. Von seiner Klugheit, aber Schwäche zugleich gibt die Verfügung Kunde, durch die er seine Brüder, mit Ausnahme der Jüngsten, zwang, das Schicksal des Vaters, die Erziehung zu theilen, er fürchtete in jedem Gliede der Familie einen Prätendenten, einen Verschworenen gegen seinen Thron. Jene Maßregel hat ihm manchen Vorwurf, manche bittere Stunde eingetragen, und obgleich er wiederholt bereits am Sprunge stand, den harten Spruch zurückzunehmen — immer

Am, 23. Juli. Am Freitag Abends hatte Mancini eine Unterredung mit dem englischen Botschafter, der einen Vorschlag wegen Theilnahme Italiens an der Intervention in Egypten machte. Mancini antwortete ausweichend; er müsse sich erst mit Depretis beraten. Alle Gerüchte über Rüstungen werden officiös dementirt. Man treffe nur Vorkehrungen, um nicht unvorbereitet zu sein.

Konstantinopel, 23. Juli. Prinz Halim soll Arabi eine größere Geldsumme als Beitrag zum heiligen Krieg überhandt haben. Sechs Transport-Dampfer ankern vor dem Kriegsministerium.

Alexandrien, 23. Juli. Die katholische Marienkirche in Kairo wurde geplündert, der Altar demolirt, die Bilder wurden durch die Stadt geschleift. Die Polizei in Kairo löst sich auf, neunzig Mann sind zur Armee Arabi's übergetreten. Der koptische Patriarch sandte vier Priester nach Tanta und Kairo, um die Glaubensgenossen vor der Theilnahme an den Massacres zu warnen. Arabi legte der Kairiner Judengemeinde eine Contribution von 600.000 Francs auf. Die in Tanta abgeschlagenen Christenköpfe werden auf Stangen durch die Stadt getragen. — Wie man der „Agence Havas“ versichert, hat Arabi Pascha in Kairo ein neues Cabinet mit Mahmud Pascha gebildet.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 26. Juli. — S. k. und apost. k. Majestät geruhen allergnädigst den außerordentlichen Professor für beschreibende Anatomie an der Klausenburger Universität, Dr. Leo Davida, zum öffentlichen ordentlichen Professor dieser Wissenschaft zu ernennen.

Der Kronstädter Steueramts-Praktikant Andreas Heja wurde von der Temesvarer k. u. Finanzdirection zum Steuerofficial 6. Cl. ernannt.

(Artilleristisches.) Die in Kronstadt und Klausenburg dislocirten Batterie-Divisionen rücken heute zu den Schießübungen hier ein.

(Theaternachricht.) Die Proben zu der von Herrn Kapellmeister Ferron componirten Oper „Olympia“ sind so weit gegeben, daß die Generalprobe noch im Laufe dieser oder anfangs nächster Woche stattfinden wird. In der erwähnten Oper wird auch der Chor des Arbeiterbildungsvereins mitwirken.

Die Frist für die Dfektverhandlung wegen der Brennholzlieferung für die hiesige k. u. Finanzdirection ist erstreckt worden und findet dieselbe am 4. August l. J. statt.

(Ueberfahren) wurde gestern Vormittag in der Berggasse eine Romanin von zwei rasch fahrenden Bauernwagen.

(Todesfälle.) Der em. ungarische Schauspieler Victor Faray ist am 23. d. in Klausenburg, der Nagyajtar Bezirksrichter Albert Eszöbör am 17. d. in Tuznad gestorben.

(Zu Tode geschleift) wurde in Klausenburg von einem scheu gewordenen Füllen am 23. d. der 18jährige Kutscher Josef Toth. — In Klausenburg grassiren die schwarzen Blattern.

Mit dem 15. d. wurden, wie der „Neuen freien Presse“ aus Serajevo berichtet wird, von den in Bosnien und der Herzegovina befindlichen Truppen je 600 Mann per Regiment beurlaubt, beziehungsweise deren Beurlaubung für die nächste Zeit angeordnet. Die hierdurch durchgeführte Reduction beläuft sich im Ganzen auf 13.800 Mann, und es sind bei diesen Beurlaubungen vor Allem die älteren und die verheiratheten Reservisten berücksichtigt worden. Die Gesamtzahl der seit Niederwerfung des Aufstandes durchgeführten Reduction stellt sich beträchtlich höher, da bereits seit Anfang Juni die Abgänge bei den Occupations-Truppen nicht ergänzt wurden. — Die neue Armeereorganisation soll, soweit zu derselben die Zustimmung der Legislativen nicht erforderlich ist, bis Ende dieses Jahres durchgeführt werden, und man wird daher schon im Herbst zur Bildung der 15 Armee-corps schreiten. Das erste Armee-corps wird, wie verlautet, sein Commando in Serajevo haben; auf Böhmen werden, einer Meldung der „Böhemia“ zufolge, zwei Armee-corps mit dem Siege in Prag und Josefstadt entsandt.

(Das zerbrochene Ringlein.) An die „Reisser Btg.“ schreibt ein Anonymus: In Dorf und Stadt, allüberall, wo irgend ein Herz der edlen Gesangs-kunst huldigt, da ist auch das herrliche Lied bekannt: „In einem kühlen Grunde“, dessen Autor Eichenborff ist. Von den Lebensschicksalen dieses Gedichtes jedoch werden nur sehr Wenige etwas wissen; deshalb will ich davon erzählen. Eichenborff sendete das Gedicht an seinen Freund Julius Kerner, der es in seinem literarischen Organ veröffentlichte. Eines Nachmittags also liegt es bei Justinius auf dem Schreibtische. Thür und Fenster des Zimmers stehen offen und draußen schauet ein heftiger Septemberwind. Da, auf einmal wird unser Lied vom Zuge erfasst und in freilebendem Spiele weit, weit dahin über's Feld getrieben, bis daß es Kerner's Augen entschwinden. . . . Anderen Tages kommt ein Hausfuzer zu Kerner und preist ihm seine Kleinwaaren an. In der Hand hält er ein Bündel irdenwäcker Waare, darum ein Blatt Papier und ein Schnürchen geworden ist. Kerner erkennt sofort die Schrift, kauft dem Händler das Waarenbündel ab — und so war eines der schönsten Lieder getretet, denn jenes Blatt war Eichenborff's „zerbrochene Ringlein“.

(Das zerbrochene Ringlein.) An die „Reisser Btg.“ schreibt ein Anonymus: In Dorf und Stadt, allüberall, wo irgend ein Herz der edlen Gesangs-kunst huldigt, da ist auch das herrliche Lied bekannt: „In einem kühlen Grunde“, dessen Autor Eichenborff ist. Von den Lebensschicksalen dieses Gedichtes jedoch werden nur sehr Wenige etwas wissen; deshalb will ich davon erzählen. Eichenborff sendete das Gedicht an seinen Freund Julius Kerner, der es in seinem literarischen Organ veröffentlichte. Eines Nachmittags also liegt es bei Justinius auf dem Schreibtische. Thür und Fenster des Zimmers stehen offen und draußen schauet ein heftiger Septemberwind. Da, auf einmal wird unser Lied vom Zuge erfasst und in freilebendem Spiele weit, weit dahin über's Feld getrieben, bis daß es Kerner's Augen entschwinden. . . . Anderen Tages kommt ein Hausfuzer zu Kerner und preist ihm seine Kleinwaaren an. In der Hand hält er ein Bündel irdenwäcker Waare, darum ein Blatt Papier und ein Schnürchen geworden ist. Kerner erkennt sofort die Schrift, kauft dem Händler das Waarenbündel ab — und so war eines der schönsten Lieder getretet, denn jenes Blatt war Eichenborff's „zerbrochene Ringlein“.

schreckte er im Gefühle seiner Schwäche, im letzten Augenblick vor dem erlösenden Worte zurück.

Das Land nahm unter seiner Regierung den erwarteten finanziellen Aufschwung und die Lage der Fellahen verbesserte sich wie nie zuvor; aber Tewfik's Ansehen schwand allmählig, als er Reformen schuf, die hier und da mit Säugungen des Koran collidiren, dem Volke als Früchte des Einflusses der franghi erschienen, und als der fellahische Rebell im Solbatenrock durch energisches Handeln die Truppen auf seine Seite brachte, da gab es keine Gegenpartei, die auf den Ruf „Die Arabi!“ mit „Die Tewfik!“ geantwortet hätte.

Die militärischen Demonstrationen, deren Spitze gegen Tewfik gerichtet war, Arabi's Terrorismus und sein damit verbundener Einfluß an allen Orten, seine Agitationen und Wählerreien gegen den bin-a- und perschwankenden Vicelkönig, des Sultans geheime Begünstigung der gegen alles Fremde gerichteten Bewegung, die Uneinigkeit Englands und Frankreichs, die des Thrones Stütze waren, Alles trug dazu bei, um Tewfik Pascha zu isoliren und ihn jenes Nimbusses zu entkleiden, der von der Bezeichnung „Herrscher“ untrennbar ist, und in der That, der, dem heute in Niltale von Alexandrien bis Chartum das Volk gehorcht und dessen Name die Herrschaft personificirt, ist Achmed Arabi Pascha, sogenannter Kriegsminister, und nicht Mehemed Tewfik, Khedive von Egypten, der in seinem Schloß am Meere der rasch geschwundenen Macht nachtrauert und dessen letzter Hoffnungsanker jener grüne Tisch ist, an den zu setzen sich sein hoher Souverän geringschätzend geweiigert hat, trotzdem er unter seinen Augen gedekt wurde.

Notiz.

(Reis durchachte Impromptus.) Von welcher Farbe wohl die Ehre sein mag? Da ein Flecken an derselben mit Blut weggewaschen werden will. — Reden in Silber, Schweigen ist Gold; darum laßt man mir Silberstimmen und Goldfische.

Tewfik Pascha.

Von T. a. l. a. b. (Schluß)

So war denn das erste Ereigniß zur vollendeten Thatsache geworden und das Land athmete wieder auf. Wenn auch hier und da im Volke und unter den Europäern Stimmen laut wurden, die bedauernd von Ismail's Sturze sprachen, so waren dies meistens Pieseranten, welche seine Verschwendungssucht ausnutzend, sich auf unlauterem Wege schon Reichthümer verschafft hatten, oder in diesem Streben gestört wurden. — Alle jedoch, die in einer geordneten Wirtschaft und in geregelter Finanzverhältnissen des Landes einzig den Weg des Gedeihens erblickten, rechneten mit Zuversicht auf baldige Besserung — Vertrauen lehrte langsam wieder in die Seele der Fellahen, wenn sie ihm nicht durch die grimmigen Hiebe des früheren Steuereintreibers ausgetrieben worden war; heimlich und immer noch mißtrauisch grub er aus der schwarzen Erde die verstockten „weißen Pfaster“ und hüllte sich wieder in ein Hemd, das seinen Körper ganz bedeckte. — Nicht mehr hangend mußten die eingeborenen Kaufleute hinab zur Tautba-Wiese ziehen, jeden Moment gewärtig, Ismail Pascha erscheinen zu sehen und seine Einladung zu einem Diner zu erhalten, von dem sie nie ohne erhebliche Erleichterung ihres Geldbeutels zurückkehrten. Tewfik war bekannt als ernster, sparsamer Hauswirth, abhold dem Prunk und der Glanzentwicklung, die nicht nur seines Vaters Ruin gewesen, sondern auch entsetzlich auf dessen Umgebung gewirkt, all die Paschas und Würdenträger trachteten es ihm nachzutun und bedienten sich der unerlaubten Mittel, um ihren kostspieligen Lamen fröhnen zu können.

Als Gemal einer Prinzessin von Geblüt ist es Tewfik untertast, mehrere Weiber zu nehmen, und wer einen türkischen Haushalt kennt, wird leicht ermessen, daß dieser Umstand schwerwiegend den Ausgabebetat beeinflusst, es gibt da weniger Sklaven und Sclavinnen, Diener, Eunuchen, Vorkäufer, Kutscher, Pferde und Wagen zu beschaffen und zu erhalten und weitläufige, kostbare Serails und Paläste einzurichten.

(Ein gewähltes Publicum) zu haben, ist gewiß ein berechtigter Ehrgeiz vieler Restaurateure, und es zu finden, der Wunsch der meisten Gebildeten. Eine ganz eigenthümliche Methode, seinem Vergnügungsorte ein solches zu erwerben, hat jedoch der neue Wirth des neu restaurirten Schützenhauses in Leipzig, das jetzt den Namen „Kryttalpalast“ führt, in Aufnahme gebracht, wie folgendes Inserat des Leipziger „Tagblattes“ erweist. Es lautet: „Kryttalpalast. Besitzer: Eduard Berthold. Abonnements für die Sommerfaison zu den officiellen Concerten werden nur mit Mitgliedern der kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie mit Personen und Familien abgeschlossen, welche die Mitgliedschaft hiesiger besserer Privatgesellschaften, deren Charakter für seine Teilnehmer eine gewisse Garantie bietet, nachweisen können.“

(Stilblüthen aus einer Pariser Mittelschule.) Im zweiten Arrondissement von Paris erhielten die Schüler einer Mittelschule gelegentlich der jetzigen Prüfungen folgendes Thema zur schriftlichen Bearbeitung: Ein junger Mann macht seinem siebzehnjährigen Cousin Vorwürfe, weil dieser seine Familie verlassen hat. Wir lassen Auszüge aus einigen Concepten der bedauerlichen Schüler folgen. „Du vergißt die Nächte, die Deine Mutter an der Schwelle Deiner Wiege zugebracht.“ — „Worüber beklagst Du Dich? schreibe ich anderer junger Mensch, der offenbar noch unter den Folgen einer Indigestion litt, „hat man Dich neulich nicht zärtlich genug gepflegt, wenn Du Magenbeschwerden hattest?“ „Kannst Du denn nicht außer dem Hause schlafen?“ schreibe ich augenscheinlich etwas fröhlicher Jüngling. — Ein Anderer schwört, daß die Familie sich zu Concessionen herbeilassen werde, und beredet den Cousin zur Geduld: „Warte wenigstens, bis Du Dein Freiwilligenjahr durchgemacht hast.“

(Von der Freigebigkeit zum Geiz ist nur eine Generation.) „La Vie Moderne“ erzählt eine Anekdote von Dumas père, die wohl noch nicht veröffentlicht sein dürfte, aber sehr wahrscheinlich klingt und jedenfalls nur noch mehr erhärtet, daß Dumas fils seinen — Sparfann nicht von väterlicher Seite ererbt haben kann. Der Autor von Monte Christo, bemerkt eines Abends gegen fünf Uhr, daß er vergriffen habe, Geld zu sich zu stecken. Er befindet sich gerade in der Nähe seines Freundes Paul M. . . und begiebt sich zu demselben. Dieser ist jedoch nicht zu Hause, und dessen Frau empfängt ihn. „Was wollten Sie von meinem Mann, lieber Dumas?“ fragt sie. „Oh, etwas sehr Einfaches“, erwidert dieser und erzählt seine Verlegenheit. „Ich bedauere unendlich“, versetzt Madame M. . ., „aber mein Mann hat die Schlüssel zur Cassette in der Tasche, und ich habe nicht mehr, als ich gerade für's Haus brauche.“ — „Wie viel ist das?“ — „Mein Gott, ein simpler Louis.“ — „Geben Sie ihn nur her!“ Sie werden sich heute Abend leichter ohne ihn behelfen, als ich. Eigentlich brauchte ich hundert Francs, aber das ist immerhin ein Anfang; es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich den Meist nicht binnen einer Stunde aufgetrieben haben sollte.“ — Er drückt Mad. M. . . die Hand und eilt davon, — diese ruft ihn jedoch zurück: „A propos, ich weiß ja, daß Sie ein leidenschaftlicher Gurkenfreund sind: heute habe ich eingelegt und einen Topf für Sie reservirt.“ — „Sie sind sehr liebenswürdig“, — geben Sie nur her!“ — „Ach nein, das Mädchen wird Ihnen die Gurken zum Wagen tragen.“ — Dumas steigt in sein Cabriolet, nimmt dem Mädchen den Topf ab, stellt ihn behutsam neben sich und sagt zu der Jofe: „Danke, mein Kind; Sie sind sehr niedlich.“ — „Dann sucht er in seiner Tasche, und indem er hinzufügt: „Da, nehmen Sie dies für Ihre Bemühung“, schenkt er ihr den Louis'or, welchen er sich soeben von Madame M. . . geliehen hatte.

(Othello und Jago zugleich.) Der Tod des Schauspielers Webster bringt eine Anekdote wieder auf's Tapet, die der Verstorbene von Keen zu erzählen pflegte. Ein Schauspieler, Namens Bass, war der Director eines Provinzialtheaters, in welchem Edmund Keen einige Gastrollen gab. Während seines kurzen Aufenthaltes wurde drei oder viermal „Othello“ gegeben, worin der große Tragöde und Bass abwechselnd die Rollen Othellos und Jagos spielten. Eines Abends hatten sie mit einander gespeist und etwas zu eifrig der Flasche zugeprochen. Gleichwohl entdeckte das Publicum nichts von ihrem angeheiterten Zustande, bis sie zur Scene des dritten Actes kamen, in welcher Othello Jago an der Kehle faßt und ihm zudornert: „Schurke, beweihe er.“ — Keen, der an diesem Abende den Othello spielte, faßte Jago so wild an, daß er, ohnehin nicht ganz fest auf den Füßen stehend, zu Boden fiel und seinen Partner mit sich riß. Dieser Zufall brachte Beide in Verwirrung, und als sie wieder auf den Beinen standen, begann Keen an die Rolle Jago's weiter zu sprechen. Bass, der auf jedes Stridwort sicher eintraf, nahm seinerseits den Dialog als Othello wieder auf. Eine Zeit lang war das Publicum über diesen sonderbaren Rollenwechsel sehr erstaunt, als es aber erst die wahre Ursache desselben merkte, brach es — so andächtig es auch sonst im Zuschauen war — in schallendes Gelächter aus, welches die ganze Scene hindurch andauerte.

(Eine hübsche Schiller-Anekdote) findet sich in einem Aufsatz der „Schweiz. Musikztg.“ Schiller beklagte sich einstmals bei Goethe, daß er oft durch zudringliche Besuche in seinen besten Musestunden während der Arbeit gestört und unterbrochen würde. Wie wäre diesem Uebelstand wohl abzuhelfen? — Goethe gab ihm den wohlmeinenden Rath: recht grob zu sein und durch seinen Diener kategorisch und consequent alle lästigen Besuche ein für alle Mal abweisen zu lassen, weil sein Herr in seiner Geistesarbeit nicht gestört sein wolle. Nun traf es sich kurz darauf, daß ein reisender Gelehrter Schillers persönliche Bekanntschaft zu machen wünschte und denselben durchaus zu sprechen verlangte. Der Diener aber wies denselben laut erhaltenem Befehle ab. Als nun die Verhandlung mit dem Fremden vor Schiller's Thür gar zu laut wurde und der Lekturvächter den Wunsch aussprach: Schiller wenigstens auf einen Augenblick sehen zu wollen, — rief Schiller ungeduldig und ärgerlich die Stubenthüre auf und schrie: „Sie wollen mich sehen? Hier bin ich!“ Der Fremde war keineswegs behärzt, zog seine Büchse heraus und antwortete ruhig: „Was kost' es?“ Schiller, darüber verblüfft, nöthigte ihn dann in sein Zimmer zu treten und unterhielt sich mit demselben eine ganze Stunde lang aufs Freundlichste.

(Das Beefeater und die Zukunftsmusik.) Bekanntlich hat Richard Wagner seinerzeit erklärt, daß Carnivoren Beethoven'sche Symphonien zu verstehen nicht fähig sind, und er hat mit diesem Grundsatze (oder ist es nur ein Lehrsatz?) begeisterte Anhänger gefunden; denn wie jetzt aus Bayreuth gemeldet wird, wird während der Dauer der Bühnenvorbereitung eine vegetarische Küche eröffnet. Ob auch das Bier auf den Ausfieberbeet gestekt ist, bleibt zunächst noch unentschieden.

(Vom Cardinals-Collegium.) Ein römisches Blatt bringt jetzt folgende Mittheilungen über das Einkommen der Cardinäle: „Das geringste Einkommen eines Cardinals beträgt 30,000 Lire, wozu dann noch 4000 Lire Taschengelder kommen. Die von den Bischöfen, selbst von den Titular-Bischöfen, für ihre Ernennung zu entrichtenden Taxen werden in einer Bank deponirt und alle vier Monate an die Cardinäle vertheilt. Für das Messeseien erhält ein Cardinal 100, der Papst dagegen 1000 Lire. Die meisten Cardinäle haben indeß noch andere Pfründen. Die reichsten Cardinäle sind jetzt Sacconi, Monaco, De Luca, Bilio, Lodovico Jacobini und Simeoni. Sehr

wohlhabend ist auch der päpstliche Ceremonienmeister Monsignore Cataldi, der für jeden vom Papste verliehenen Orden oder Titel ein Geldgeschenk erhält.“

(Ein neuer Modestoff.) Die Tyrannin Mode läßt kein Ereigniß vorbeigehen, ohne die Erinnerung an dasselbe, wenn auch oft nur für sehr kurze Zeit, zu fixiren, sei dies nun in der Farbe eines Bandes, in den Falten eines Stoffes oder in der Form eines Gewandes. Eben jetzt taucht sie in Paris einen Stoff mit dem verruchten, in den Ohren vieler Betroffenen nicht sehr wohlklingenden Namen „Kraach“. Dieser Stoff zeigt eingewebte Muster, und zwar Ruinen in Medaillenform.

(Internationales Hungerturnier.) Bekanntlich wollte Dr. Tanner, der große amerikanische „Champion-faster of the world“, durch seine 40tägige Hungercur ein wissenschaftliches Problem lösen und da ihm, Dank seiner Energie und Constitution, sein wahnwitziges Unternehmen denn auch in der That gelungen war, fand er bald in den Vereinigten Staaten zahlreiche Nachahmer, die das Hungern theils sportmäßig betrieben, indem sie sich einem regulären „training“ unterwarfen und sich zu berufsmäßigen „Hungerleibern“ ausbildeten, theils aus wirklicher Noth, vielleicht auch aus Geiz, der neuen Lehre des Hunger-Doctors in die Arme getrieben wurden. Als Dr. Tanner im Sommer 1880 in der Clarendon Hall in Newyork seine 40tägige Hungercur durchmachte und die Tagesblätter spaltenlange Bulletins über sein Befinden veröffentlichten, hatte er vielleicht keinen eifrigeren Bewunderer, als einen gewissen Gustav Meyer, einen alten deutschen Tüchtler, der das ihm damals gesteckte Beispiel heute befolgen zu müssen glaubte, jedoch am neunten Tage sich bereits — zu Tode gehungert hatt. Natürlich sieht der Tod eines solchen Stumpers die Uebrigen, die es bereits zum Virtuositentum in der — „brodlosen“ Kunst des Hungerns gebracht haben, nicht an; sie gehen vielmehr damit um, ein internationales Hungerturnier zu veranstalten, und man fürchtet bereits in Newyork, daß die dortigen Leichenbestatter die Gelegenheit benützen und einen „Corner“ in Särgen und Bestattungsartikeln insceniren würden!

(Ein Silbenräthsel vor Gericht.) Eine seltsame Verhandlung hat am 17. v. M. in Baltimore vor dem Friedensrichter stattgefunden. Dieselbe betraf nämlich die Klage des Kaufmanns Jsidor Löwenthal gegen den Herausgeber des Unterhaltungsblattes „Sonntags-Wecker“ auf Zahlung von 100 preußischen Thalern oder 75 Dollars. In jenem Blatte befand sich nämlich ein Silbenräthsel mit der Bemerkung: „Wer die aus den nachstehenden 37 Silben zu bildenden Worte so untereinanderstellt, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen die gleichen Worte geben, erhält hundert Thaler. Der Kläger verwendete nach seiner Versicherung mehrere Stunden seiner kostbaren Zeit, um aus den Silben „a, a, a, ba, de, de, den, des, di, dei, ey, gat, he, hu, i, laud, lau, ley, lo, no, na, nach, ne, ne, ne, pal, re, rent, rich, ro, sar, se, te, tor, the, um“ nach dem beigegebenen Schlüssel 1 ein bewaffneter Reiter, 2 eine weibliche Märchengestalt, 3 eine italienische Stadt, 4 eine Schafespar'sche Frauengestalt, 5 eine kleine deutsche Residenz, 6 ein Abtrünniger, 7 eine Stadt, 8 ein der Kunst geweihtes Gebäude, 9 und 10 ein berühmtes Liebespaar, 11 eine niederländische Stadt, 12 ein preußisches Städtchen, 13 ein männlicher Vornahme, die nachstehende Lösung zu finden, für die er mit 100 Thalern preuß. Courant oder 70 Dollars — gemäß der Ankündigung belohnt zu werden hoffte.

- S ufa H
H ndin G
H cape E
Desdemon A
E ifenac H
H enega Z
Z aren Z
Z heat H
H elois G
H bälär D
D eyde H
G yla H
H odric H

Der Herausgeber des „Sonntagswecker“ wollte aber von einer Zahlung nichts wissen, er hat versprochen: „Wer das Räthsel löst, erhält hundert Thaler.“ — und wenn man die Anfangs- und Endbuchstaben der Lösung liest, findet man dieses Versprechen erfüllt. Die ganze Verhandlung hat sich um die Bedeutung des Wortes „erhält“ gedreht. Der Anwalt des Klägers behauptet, in jenem Satz bedeutet „erhält“: „wird empfangen“, während der Vertreter des Beklagten darauf besteht, daß jenes „erhält“ selbstverständlich „erhält als Lösung“ bedeutet. Der glückliche Löser des Räthfels erhielt auf Zahlung der Prämie von 100 Thalern und verlangte die Vorladung eines Sprachgelehrten. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt.

(Ein russischer Münchhausen.) Ein Berliner Blatt erzählt folgende Münchhausen-Anekdote: „Jemand rühmte in Gegenwart eines Russen die Disciplin und den passiven Gehorsam der deutschen Truppen, indem er für seine Behauptung verschiedene Belege aus dem letzten Feldzuge anführte. — „Ach, meine Herren“, rief der Russe, „das ist gar nichts im Vergleich zu dem Gehorsam, der bei uns geübt wird. Zu Anfang der Regierung des Kaisers Nikolaus bediente man sich noch der Signal-Telegraphen und da geschah es einmal, daß auf einer Station in der Nähe der Hauptstadt ein Posten die Depesche weiterzugeben verabsäumt hatte. Als er es zu spät bemerkte, erlangte er sich aus Furcht vor der Strafe an dem Signalthurm. Die folgenden Posten, welche sein Gebahren für ein telegraphisches Zeichen hielten, wiederholten es mit solcher Genauigkeit und Pünktlichkeit, daß auf der ganzen Linie von Petersburg und Warschau — Alle erhängt gefunden wurden.“

(Sonderbar!) „Haben Sie am verwichenen Dienstag schiefen gehört?“ — „Dummes Zeug! Wie kann man's denn in Hermannstadt hören, wenn in Egypten geschossen wird.“ — „Na, ich hab' nur geglaubt, weil da in der Zeitung steht: Wie wir hören, wird seit heute Früh Alexandria bombardirt.“

(Offenherzig.) „Wie hat Ihnen diese, meine neueste Composition gefallen, Herr Professor?“ — „Was war es denn?“ — „Ein Trauermarsch auf Beethoven's Tod.“ — „Nicht übel, aber lieber wäre es mir doch, wenn Sie todt wären und Beethoven hätte die Musik gemacht!“

(Misverstanden.) Lehrer (liest): „Mathias Corvinus war über den Abgang der Feigen dermaßen erzürnt, daß er den vor ihm am Tische stehenden Keller mit den Zähnen in Stücke zerbiß.“ — Der unaufmerksame Moriz: „Herr Lehrer, hat der die Feigen so gern gegessen?“

Original-Telegramme.

Paris, 25. Juli. (C. B.) Der Senat bewilligte, nachdem Freycinet die Regierungspolitik darlegte, die von der Kammer bereits votirten ägyptischen Credite. Freycinet legte dar, seine Politik basirte immer auf dem europäischen Concerte und der britischen Allianz. London, 25. Juli. (C. B.) Gladstone legt eine Botschaft der Königin vor, welche, angesichts der Zustände in Egypten den Dringlichkeitsfall constatirend, die Einberufung der Reserve ankündigt.

Konstantinopel, 25. Juli. (C. B.) In der gestrigen Sitzung der Conferenz erklärte Said Pascha, die Pforte sei bereit, unter den in der Sitzung vom 26. d. zu beratenden Bedingungsabänderungen Truppen nach Egypten zu senden.

Budapest, 25. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Südosten ist heiteres, im Nordwesten heiteres, mit trübem wechselndes Wetter, hier mit localem Plazregen und Gewittersturm zu erwarten.

Briefkasten der Redaction. Herr V. L. Der Artikel „Am Regoi im October 1881“ beginnt im Heftlein des morgigen Blattes.

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. Juli. Weizen, per Sektoliter fl. 9.50 mittlerer fl. 9.10, mindester fl. 8.70, Halbschrot, bester, fl. 8.30, mittlerer fl. 7.90, mindester fl. 7.50, Korn, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.60, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Safer, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Futurum fl. 6.—, Erdäpfel fl. 2.25, Mundwehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelwehl fl. 17.—, Weispohlmehl fl. 16.—, Schwarzpohlmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linfen fr. 16, Kilolet fr. 8, Hirse fr. 14, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkassette fr. 48. Schäßburg, 25. Juli. Weizen per Sektoliter fl. 7.30 bis 8.40, Halbschrot fl. 5.50 bis 6.—, Korn fl. 5.50 bis 6.—, Gerste fl. — bis —, Safer fl. 3.10 bis 3.50, Futurum fl. 5.90 bis —, Weizen fl. 4.— bis —, Erdäpfel fl. 2.30, Erbsen per Kilo 14 fr., Linfen 14 fr., Hirse 12 fr., Mundwehl per 100 Kilo fl. 22.—, Semmelwehl fl. 20.—, Weispohlmehl fl. 18.—, Schwarzpohlmehl fl. 16.—, Unschlitzkerzen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rohes Unschlitz 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 88 fr., Rindfleisch 44 fr.

Fremden-Liste.

Bom 25. Juli. Hotel Neuhirer. M. Bettelheim, Kaufmann, von Wien; D. Sanday, S. Mohr, Geschäftsführer, von M. Balarhely. Hotel römischer Kaiser. Albert Barta, Katastral-Commissär, von Broos; Ignaz Springer, Steinzechner, von Kronstadt; Johann Cuelai, Großhändler, von Rimnit.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Leiter: Hans Pauser.) III. Abonnement Mittwoch, 26. Juli 1882: 6. Vorstellung. Zum letzten Male: Unsere Frauen. Lustspiel in 5 Acten von Gustav v. Moser und Franz v. Schönthan.

(Eingefendet.) Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges. Reichster Bor- und Lithion-Sauerling Salvator eisenfrei, großer Reichthum an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion (0,32843 per Liter) (0,12495 per Liter) käuflich in allen bekannten Mineralwassergeschäften und Apotheken. [474] 17 Lipóezer Quellen-Direction, Eperies.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 25. Juli 1882. (Qualität per Sektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72/100—74/100 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —. 76/100—78/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Theiß 72/100—74/100 Kilog. Gewicht von fl. 10.05 bis —, 76/100—78/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Bester Boden 72/100—74/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, 76/100—78/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.85 bis —, Weizenburger 72/100—74/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, 76/100—78/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.85 bis 10.95, Bacslar 72/100—74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis 76/100—78/100 Kilog. Gewicht von fl. — Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 6.80 bis fl. 7.— Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 7.40 bis fl. 7.55, Brauer 62 bis 63/100 Kilog. Gewicht von fl. 8.25 bis fl. — Safer (ung.): 36/100—40/100 Kilog. Gewicht von fl. 7.85 bis 8.35. Mais (Banater): von fl. 7.70 bis 7.75, anberer: von fl. 7.65 bis 7.70. Raps, Kobl: von fl. 13.45 bis 13.85, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25. Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.58 bis 9.60, bis September bis October —, 1/100 Kilog. Gewicht von fl. 9.27 bis 9.30. Roggen: Frühjahr, 69/100 Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 5.90 bis 5.92. Raps (Kobl) August—September — Kilog. Gewicht von fl. 14. 1/100, bis 14 1/100, Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.75 bis 31.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Juli 1882. Ung. Goldrente, 6% . . . . . 119.90 Ung. Prämien-Lose . . . . . 120.60 Ung. Goldrente, 4% . . . . . 88.65 Theißregulirungs-u. Szeged. Lose 110.60 Ung. Papierrente . . . . . 87.05 Oesterr. Staatsanleihe in Papier . . . 77.25 Eisenbahn-Anleihen . . . . . 134.50 Oesterr. Staatsanleihe in Silber . . . 77.75 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 91.25 Oesterr. Goldrente . . . . . 95.— „ II. . . . . 110.75 1876-er Staats-Oblig. . . . . 96.— „ III. . . . . 96.80 Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . 320.75 Grundrenten-Oblig. . . . . 98.50 Ung. Creditbank-Actien . . . . . 319.— Grundrent.-Oblig. mit Verlos. 97.75 Silber . . . . . — Oesterr.-Banater Grundrent.-Oblig. 98.— R. I. Ducaten . . . . . 5.66 detto detto mit Verlos.-Cl. 97.— 20 Francs Goldstücke . . . . . 9.55 Siebenb. Grundrent.-Oblig. . . . . 98.25 100 Mark Deutsche Reichsbank . . . 58.85 Kron.-Anleihe . . . . . — London (für dreimonat. Wechsel). 120.80 Ung. Wechsel-Oblig. . . . . 97.76

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Juli 1882. Ung. Goldrente . . . . . 119.85 Ungarische Prämien-Lose . . . . . 120.75 4-procentige Goldrente . . . . . 88.40 Theißregulirungs-u. Szeged. Lose 110.60 5-procentige Papierrente . . . . . 87.05 Oesterr. Staatsanleihe in Papier . . . 77.15 Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . . 134.75 Oesterr. Staatsanleihe in Silber . . . 77.75 Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 91.60 Oesterr. Goldrente . . . . . 95.30 „ II. . . . . 110.75 1860-er Staats-Anleihen . . . . . 132.— „ III. . . . . 96.80 Oesterr.-ungarische Bankactien . . . 327.— Ung. Grundrenten-Oblig. . . . . 98.75 Oesterr.-ungar. Creditbank . . . . . 317.50 Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlos. 97.75 Oesterr. Creditactien . . . . . 317.50 Temes-Banater Grundrent.-Oblig. 98.— R. I. Ducaten . . . . . 5.68 Ung.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.75 20 Francs-Silber . . . . . 9.57 Temes-Banater Grundrenten-Oblig. 98.60 100 Mark Deutsche Reichsbank . . . 58.85 Kron.-Anleihe . . . . . — London (für dreimonat. Wechsel). 120.85 Wechsel-Oblig. . . . . 97.30 Oesterr. Papierrente 5%, Steuerfrei 98.05

Sz. 7653/1882

[553] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről hivatkozással a 15999/1881. sz. hirdetményre közzétételik, hogy Román Máriának, Roman Constantin hagyatéka elleni végrehajtási ügyében a szakadati 820. tjkvben A. 1-21. r. sz. és első határnapon el nem adott ingatlanok eladása végett második határnapul 1882. október hó 5. napjának, reggeli 9 órája a községi irodába kituzetik, mely alkalommal ama ingatlan 313 frt. 10 kryni becsáron alul is eladatnak.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi julius hó 14. tartott üléséből.

Sz. 7602/1882

[557] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy Schenker György végrehajthatónak Bancilla Bancilla végrehajtást szenvedő ellen 187 frt. 50 kr. iránti végrehajtási ügyében utóbbinak a resinári 78. tjkvben A. 1 r. 124, 125 hr. sz. és 400 frta becsült ingatlana az 1882. évi október hó 9. napján, d. e. 9 órakor, a resinári irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételen alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitélt becsár, melyen alul is az árverésre kituzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi julius hó 14. tartott üléséből.

Sz. 2785/1882

[545] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A zágori általános határtagostási ügyben az előmunkálatok megkezdésére u. m. a képviselői rendezése, a mérnök megválasztása és a költség előirányzat megkésztése végett a határnapot folyó év augusztus hó 30-dik napjának, d. e. 9 órájára és az azt követő napokra tűzöm ki Zágor községébe a községi irodába, a midőn is ez érdekelte birtokosokat hirdetményileg oly figyelemzetéssel idézem meg, miszerint egyik vagy másik elmaradása az eljárás folyamát akadályozni nem fogja.
Erzsébetváros, 1882. julius hó 15-én.

A kir. törvényszék nevében.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Zollbeamtenstelle. Gesuche bis 12. August.
Beim Komoroklander Bezirksgericht eine Amtsdienerstelle. Gesuche bis 6. September.

(202) 11

ANNONCEN-

Annahme für alle Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes, ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung zu billigsten Preisen. Bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt.

ANNONCEN-EXPEDITION MORIZ STERN Wien, L. Wollzeile 22. Zeitungs-Verzeichnisse, Zeilenmesser franco.

Ein Lehrling,

aus gutem Hause, wird für das Schneidergewerbe aufzunehmen gesucht. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Ein Lehrling,

aus gutem Hause, der mindestens drei Gymnasial- oder Realklassen absolvirt und die drei Landesprachen spricht, findet Aufnahme in einem Kürnberger, Glas- und Porzellan-Geschäft.

Briefe mit Zeugnis-Copien oder persönliches Vorstellen bei Alexander Gubodl in Maros-Vásárhely.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Syphondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beleiht die gemauete Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem franten Körper mit seiner früheren Kraft und Gesundheit wiederzugeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Rücknahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag. Ich habe im Oktober 1878 von Ihnen „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ eine Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlasste, einen Versuch zu machen. Nach einer Zeit von 8-14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich erlaube daher mit 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebenst Carl Popp, Strohhut-Fabrikant in Dresden.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. FRAGNER,

Apotheke „am schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 206-3 und in den unten angeführten Depots. In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolf, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; — in Torda bei Gabriel Wolf & Sohn, Apotheker. Sämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dafelbst ist auch zu haben:

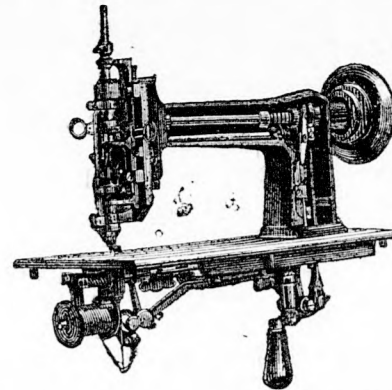
Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Genuß des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Bege; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Feitgewächsen, beim Lebersteine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verhärtungen; beim Anstehen der Kranken; bei Schweißblüthen und Hülberaugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülden vom Stiche der Insecten; bei alten Schäden, eiternden Wunden, Krebsgeschwüren, offenen Füssen, Entzündungen der Knochenhaut etc. Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässigste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. Ein Fläschchen 1 fl.



Kurbel-Stick- oder Universal-Tambourir-Maschinen (System Bonnaz)

empfeht zu Fabrikspreisen

M. Vogelsang, Seltnergasse Nr. 31

[530] 5-6

Gummi- und Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse Nr. 4.

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „TRANSYLVANIA“.

Der am 1. August l. J. fällige Coupon der Antheilsscheine zu unserem Gründungs-fonde wird abzüglich der Steuer mit fl. 2.70 bei unserer Cassa eingelöst. Gleichzeitig gelangen am 1. August l. J. die Antheilsscheine Nr. 65, 257, 302, 570, 850, 1034, 1264, 1267, 1319, 1334, 1654 und 1944 zur Einlösung. Hermannstadt, am 25. Juli 1882.

[556] 1-1

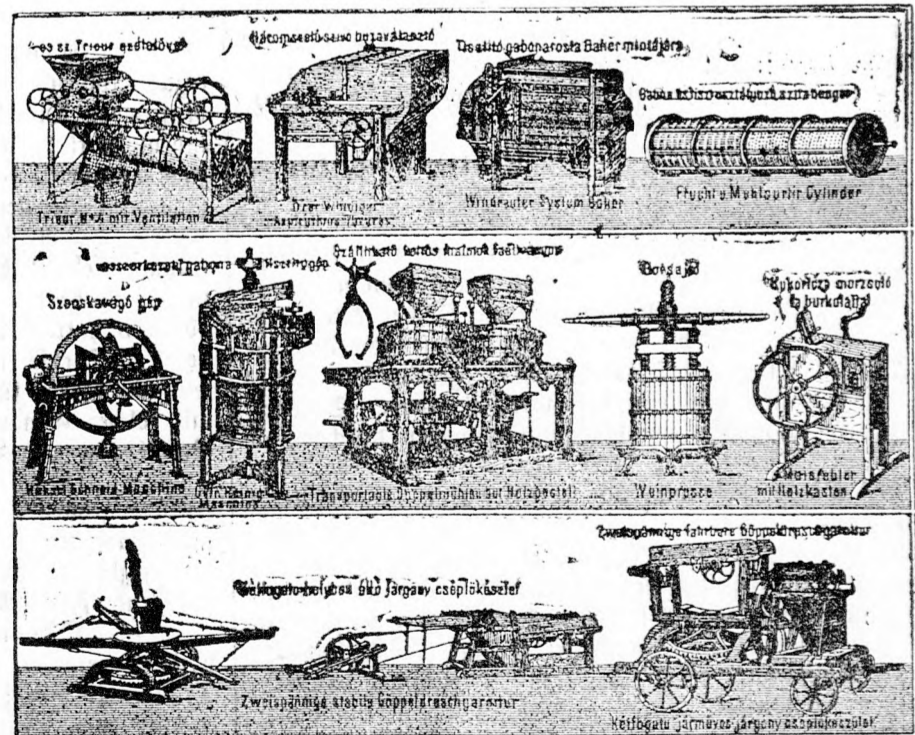
Der Directionsrath.

GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

vormalis Brogler & Müller,

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik, nächst der Margaretenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten



Trieur für Landwirtschaft:

Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Hakselschneide-Maschinen, Weinpresse.

Specialitäten für Mühlen:

Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Hermannstadt.

[394] 13-30